

Kristina-Monika Kocyba

Einleitung zum Schwerpunkt *Ortswechsel: Ein Streifzug durch die jüdische Kulturgeschichte*

Die Geschichte des Judentums ist auch eine Chronik des Reisens: Es gibt darin zahlreiche Erzählungen über freiwillige und erzwungene Ortswechsel, über den Verlust und den Wiedergewinn der Heimat: „Erfahrungen mit einem Ortswechsel mussten bereits die biblischen Figuren machen. So beispielsweise Abraham. Ihm offenbart Gott: ‚Zieh hinweg aus deinem Land, von deinem Geburtsort und von deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen werde.‘ Eine Verheißung, die ungenau erscheint, weil sie das Ziel offen lässt. Eine Verheißung, die aber immer wieder auch Teil der Realität von Juden auf der ganzen Welt war“, so Rabbiner Alexander Nachama in seiner Eröffnungsrede zur Tagung *Ortswechsel: Ein Streifzug durch die jüdische Kulturgeschichte* im Oktober 2013.

Die populäre Metapher vom Judentum als „Volk des Buches“, welches seine verlorene geographische Heimat symbolisch in der Torah verortet,¹ stellte das mit Ausgang des 19. Jahrhunderts initiierte und bis heute wirkmächtige, vorwiegend europäische Heimatkonzept, wonach Nation, Territorium, Kultur, Sprache und Religion überlappen,² zweifelsfrei vor eine Herausforderung. Eine Herausforderung, die unter Juden sehr unterschiedliche individuelle und kollektive Antworten (wie den Zionismus) hervorrief. Der Prager Autor Johannes Urzidil (1896–1970) beispielsweise stilisierte sich selbst als „hinternationalen“ Autor. Und zweifellos mag für Schriftsteller die Vorstellung eines „portativen Vaterlands“ (Heinrich Heine) – in Form der Torah, eines säkularisierten Kanons oder konkreten Œuvres – sinnstiftender sein als für Menschen anderer Berufsgruppen.

Ähnlich wie Identität funktioniert Heimat als ein Differenzbegriff, indem sie zumeist in Abgrenzung zur Fremde gedacht wird. Das Bedürfnis nach einer stabilen Heimat, wo eine Wohnstätte gefunden, ein Beruf ergriffen, eine Familie gegründet und ein soziales Netzwerk erschlossen werden kann, war ein Recht, das für und von Juden über Jahrhunderte erkämpft werden musste. Viele Beispiele aus historiographischen Darstellungen, wie aktuell Reiner Stachs *Kafka-Biographie*,³ legen Zeugnis vom Ringen um Zugehörigkeit(en) und Beheimatung ab. Auch in unserer heutigen Welt, welche gegenüber „multiplen Loyalitäten“⁴ zumindest verspricht, offener zu sein, bleibt der Heimatbegriff virulent.⁵ Vor dem Hintergrund der PEGIDA-„Spaziergänge“ in Dresden

¹ „Über Jahrhunderte hinweg wurde das Buch [...] von den in der Diaspora lebenden Juden als Substitut für das fehlende gemeinsame Territorium verstanden. Es fungierte entsprechend als Bindeglied zwischen den verschiedenen Judenheiten weltweit. Kein formal verfasster politischer Raum konstituierte die Zugehörigkeit, sondern das Buch, in dem die geteilte Geschichte des Kollektivs bewahrt und das Gesetz niedergeschrieben war.“ Gallas, Elisabeth: *Materialisiertes Gedächtnis – Zur Rettung und Verteilung geraubter jüdischer Bücher nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Jahrbuch für Exilforschung* 31 (2013), S. 223–235, hier S. 224.

² Vgl. einschlägig: Gellner, Ernest: *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1991.

³ Stach, Reiner: *Franz Kafka. Die frühen Jahre*, Frankfurt am Main 2014.

⁴ Wegweisend war in diesem Zusammenhang Diana Pintos Ansatz einer neuen jüdisch-europäischen Identität. Pinto, Diana: *A New Jewish Identity for Post-1989 Europe*, in: *jpr/policy paper 1* (Juni 1996), S. 1–15, hier S. 9.

⁵ Auch im deutschen Kontext unterliegt er einem Wandel: „Heimat has continued relevance for Germans and the study of German culture. Yet, it is not the traditional concept of Heimat with its emphasis on stasis, location and exclusionary practices but home as a hybrid, closely linked with departure, mobility and global influences“. Eichmanns,

und angesichts der diskursiven Verwerfungen, welche diese ‚patriotische‘ Bewegung hervorgerufen hat, ist die Möglichkeit, nun bei Medaon eine Auswahl der Tagungsbeiträge veröffentlichen und zu einer differenzierten Betrachtungsweise von Heimat, ihrem Verlust und Wiedergewinn anregen zu können, besonders erfreulich.

Die Tagung *Ortswechsel: Ein Streifzug durch die jüdische Kulturgeschichte* setzte sich zum Ziel, insbesondere den interdisziplinären Austausch unter Promovierenden zu fördern. Sie fand als Kooperation zwischen dem *MittleuropaZentrum* der TU Dresden und HATiKVA statt und wurde von der *Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden* sowie dem *Forschungszentrum Laboratorium Aufklärung* der Friedrich-Schiller-Universität Jena unterstützt. Der titelgebende Streifzug erstreckte sich zeitlich vom 18. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart und geographisch von Berlin, dem thüringischen Lengsfeld sowie Dresden über Budapest nach Israel bis zur kolumbianischen Karibik.

Juliane Irma Mihan (Potsdam) stellt in ihrem Aufsatz eine Thüringer Simultanschule vor, wo jüdische und christliche Kinder – zumindest zeitweise – einen gemeinsamen Ort zum lernen und leben fanden. Paula Wojcik (Jena) thematisiert die Identitätsbildung und damit einhergehende Neukonzeptualisierung des Heimatbegriffs junger Migranten in Deutschland am Beispiel von Olga Grjasnowas Roman *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (2012). In der Miszelle eröffnet Kristina-Monika Kocyba (Dresden) einen Blick auf den jüdischen Autor Yvan Goll und seine Exildichtung *Johann Ohneland*, worin der Wunsch nach existentieller Beheimatung im Sinne eines transnationalen Weltbürgertums zutage tritt. Die drei Aufsätze werfen Schlaglichter auf fremd- und selbstbestimmte Ortswechsel; auf das Suchen, Finden und Verwerfen von Heimat.

Zitiervorschlag Kristina-Monika Kocyba: *Einleitung zum Schwerpunkt Ortswechsel: Ein Streifzug durch die jüdische Kulturgeschichte*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–2, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Kocyba_Einleitung.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Kristina-Monika Kocyba (geb. Hinneburg), Dr. des., studierte Germanistik, Amerikanistik und Politikwissenschaft sowie Deutsch als Fremdsprache an der Vanderbilt University und Universität Regensburg. Nach Erlangung der *Grade Master of Arts* (2005) und *Magistra Artium* (2008) sowie des *Ersten Staatsexamens* (2008) arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte* an der Technischen Universität Dresden. 2009 erhielt sie ein *dreijähriges Promotionsstipendium* der *Doktorandenschule Laboratorium Aufklärung* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie 2013 promoviert wurde. Aktuelle Publikation: Kristina-Monika Hinneburg/Grażyna Jurewicz (Hgg.), *Das Prinzip Aufklärung zwischen Universalismus und partikularem Anspruch*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2014.

Gabriele/Franke, Yvonne: *Heimat Goes Mobile. Hybrid Forms of Home in Literature and Film*, Cambridge 2013, S. 4.